



In dem Neubau sind 14 „Kleine Fächer“ des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften untergebracht: Ägyptologie, Altorientalistik, Vorderasiatische Altertumskunde, Prähistorische Archäologie, Klassische Archäologie, Korea-Studien, Sinologie, Islamwissenschaft, Semitistik und Arabistik, Iranistik, Turkologie, Judaistik, Katholische Theologie, Religionswissenschaft.

Unter einem Dach

Vor einem Jahr ist die neue Bibliothek für die Kleinen Fächer an der Freien Universität Berlin eröffnet worden. Das Besondere an ihr: Sie ist die Zusammenlegung von 24 Einzelbibliotheken. Zeit für ein erstes Fazit.

Roland Koch

Bei diesen beiden Spitznamen denkt man nicht unbedingt gleich an eine Uni: Rostlaube und Silberlaube haben die Berliner die beiden zentralen Gebäude ihrer Freien Universität (FU) genannt. Die Fassaden aus Bronzepaneelen und Aluminium erinnern eben an – genau: Rost und Silber. Wenn man so will ist jetzt noch eine Holzlaube dazugekommen. Im Frühjahr 2015 wurde ein Erweiterungsbau eröffnet, der mit Holz vertäfelt ist – mit Kosten von rund 52 Millionen Euro das größte Bauprojekt, das die FU als Bauherrin je verantwortet hat.

Der Campus der FU prägt einen ganzen Stadtteil der Hauptstadt auf eigentümliche Weise. Er dominiert das im Südwesten gelegene Dahlem nicht einfach durch seine großen Hauptgebäude. Er ist vielmehr weit in den ganzen Stadtteil hinein präsent, so als strecke er seine Wurzeln aus. In wunderschönen alten Villen, in eigens geschaffenen Neubauten und manchmal auch in eher zweckorientierten Häusern sind einzelne

Institute oder Abteilungen der Uni untergebracht. Diese Idylle kann ihre schönen Seiten haben. Die Gärten, die Architektur und die Ruhe haben mitunter Wellness-Potenzial. Für wissenschaftliches Arbeiten hingegen ist diese Aufteilung nicht immer ideal. Studierende und Forscher einer Disziplin oder auch verwandter Fächer sitzen oft weit voneinander entfernt, wer sich Fachliteratur zusammenstellt, muss gelegentlich weite Wege in Kauf nehmen. Das galt bis vor einem Jahr auch für die sogenannten Kleinen Fächer des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften. Doch damit ist seit Mai 2015 Schluss. Judaistik oder Sinologie beispielsweise, Altorientalistik, Prähistorische Archäologie und zehn weitere Fächer sind im vergangenen Jahr in den zentralen hölzernen Neubau mit einer Größe von knapp zwei Fußballfeldern gezogen. Unter einem gemeinsamen Dach wird seither gelehrt, geforscht – und eine einzige, gemeinsame Campusbibliothek betrieben.

Der Charme kleiner Villen weicht moderner Architektur

Der Instituts-Neubau, den der Münchener Architekt Florian Nagler entworfen hat, fügt sich an die beiden zentralen Gebäude der FU – auch in ihrer architektonischen Grundidee – an. Die neue Bibliothek hat dabei drei Ebenen erhalten. Rund um einen quadratischen Lichthof sind ihre Bestände in hellem Interieur untergebracht. Sie wurde an die bestehende Erziehungswissenschaftliche Bibliothek angedockt, die umfassend saniert wurde. Dieser Altbau und der Neubau bilden nun eine neue Bibliothek, in der insgesamt 24 einzelne Instituts- und Fachbereichsbibliotheken aus den Kultur-, Bildungs- und Naturwissenschaften

| | |
|-----------------------------------|--|
| Eröffnung der Bibliothek: | 29. Mai 2015 |
| Baukosten des gesamten Neubaus: | 52 Millionen Euro |
| Nutzfläche des Neubaus insgesamt: | 12.650 Quadratmeter, davon 5580 Quadratmeter Bibliothek (ohne Altbau) |
| Buchbestand: | ca. 1 Million Bände, davon 2/3 in systematischer Freihandaufstellung |
| Arbeitsplätze: | 950 (inkl. 12 PC-Plätze, 1 Eltern-Kind-Raum, 1 Raum für Sehbehinderte) |
| Gruppenräume: | 13 |
| Carrels: | 43 |

integriert wurden. Eine Million Medien sind hier zusammengeführt. Insgesamt fast 1000 Arbeitsplätze stehen den Nutzern heute zur Verfügung. Aus vielen recht kleinen Einrichtungen wurde damit eine recht große.

Der besondere Charme kleiner Bibliotheken musste der modernen Architektur und den praktischen Vorteilen eines großen Hauses weichen. Was sagen wohl die Bibliothekare und die Nutzer ein Jahr nach der Eröffnung dazu? Gibt es eine klare Antwort auf die Frage, ob groß oder klein im Bibliotheksbau sinnvoller sind?

Für Martin Lee war der Wechsel in den Neubau bibliothekarisch gesehen ein guter Schritt. „Früher war der Bestand sehr zersplittert in verschiedenen Häusern untergebracht“, sagt der Leiter der neuen Campusbibliothek. „Für viele Studierende war es sehr mühselig, ihr Material zusammenzutragen.“ Heute sei das ganz anders. Wer zum Beispiel in den Altertumswissenschaften Material zu einem Ausgrabungsgebiet suche, finde den gesamten Medienbestand dazu jetzt übersichtlich quasi in einem Meter Umkreis.

Man habe sich für eine einheitliche, die Regensburger Verbundklassifikation, entschieden, um nicht mit vielen unterschiedlichen Haussystematiken in das neue Gebäude einzuziehen. Das war mitunter einfach umzusetzen: Die Mathematik zum Beispiel hatte eine gut strukturierte Haussystematik. „Wir konnten hier eine sehr klare Konkordanz aufstellen und von studentischen Hilfskräften abarbeiten lassen“, sagt Lee. Im Cluster Orient oder Ostasien war das sehr viel schwieriger. „Hier mussten wir sehr viel genauer auf Details achten, weil die Regensburger Verbundklassifikation schon sehr auf die Bedürfnisse deutscher Wissenschaft zentriert ist und weniger auf die der Regionalstudien.“

So sind die Regale der neuen Campusbibliothek heute nach 34 Fachklassifikationen unterteilt. Der Buchstabe B bedeutet beispielsweise Religion, C steht für Philosophie und Psychologie, D ist Pädagogik. Die Fachbestände bleiben damit so beieinander wie vorher, sind aber in einer Bibliothek zusammengeführt und bieten durch die räumliche Nähe große Synergieeffekte für die Nutzer, weil diese verwandte Werke quasi schon beim Stöbern zwischen den Regalen finden können.

Daran scheinen sie auf Anhieb Geschmack gefunden zu haben. Obwohl es in der ersten Zeit ausgerechnet am Haupteingang noch Bauarbeiten gab, ist die neue Bibliothek regelrecht überrannt worden. „In den ersten Monaten hatten wir teilweise mehr als 5000 Besucher am Tag“, erzählt Martin Lee. „Es gab zudem sehr viele Anfragen nach Führungen sowohl von Nutzern als auch von Institutsangehörigen, sogar von Architekten.“ Mittlerweile hat sich das bei 2000 bis 3000 Besuchern pro Tag eingependelt. Die durchschnittliche Auslastung beträgt 60 bis 70 Prozent. Die neue Bibliothek hat jetzt werktags bis 22 Uhr und am Wochenende bis 20 Uhr geöffnet.

Der Umzug – ein Großprojekt

Um zu diesem Ergebnis zu kommen, war jedoch zunächst ein logistisches Großvorhaben nötig. Ein solches Bauprojekt fängt lange vor dem ersten Spatenstich an. Im Jahr 2005 hatte der Architekt den Wettbewerb für sich entschieden. Zwei Jahre später startete Dr. Klaus Werner, der Leiter der Philologischen Bibliothek an der FU, das Vorhaben „24 in 1“ mit einer halben Hilfskraft-Stelle. „Herr Werner, der ja mittlerweile ein bekannter Bibliotheksbau-Experte ist, hatte dafür sehr viele wichtige Erfahrungen aus der Bauzeit der Philologischen Bibliothek, die ja bereits 2005 eröffnet worden war“, erzählt Martin Lee. „Das war eine riesengroße Hilfe für uns.“

Nachdem die ersten Weichen gestellt worden waren,

übernahm dann ein größeres Team die konkrete Umsetzung. Zum Schluss waren etwa 60 Personen mit dem Projekt beschäftigt. Auch Kirsten Hilliger war mit in diesem Team. „Wir haben den Umzug in enger Absprache mit der technischen Abteilung geplant, die die Federführung für alle baulichen Angelegenheiten hatte“, sagt die stellvertretende Leiterin der Bibliothek. „Die exakte Planung ist für dieses Projekt das A und O gewesen.“ So habe man zum Beispiel ständig planen müssen, welche Bestände man wann von wo in welche Bibliothek verschieben konnte. „Teile der Bestände mussten wir auch in anderen Bereichen zwischenparken“, sagt sie. Denn es war nicht so, dass eine fertige Bibliothek darauf wartete, eingeräumt zu werden. „Wir hatten ja viele verschiedene Standorte. Und teilweise mussten wir diese früher räumen als wir in die neue Bibliothek einziehen konnten“, erzählt Hilliger. „Das war ein bisschen wie beim Computerspiel Tetris.“

Mit dem eigentlichen Umzug hat das Team dann eine Punktlandung hingelegt. Martin Lee: „Wir hatten für den Umzug sechs Wochen geplant, waren aber schon nach vier Wochen und zwei Tagen fertig. Am Umzug waren ungefähr 100 Personen beteiligt. Dank dieser vielfältigen Unterstützung, etwa durch die technische Abteilung, ist das alles hervorragend gelaufen.“ Das sei eine tolle Teamleistung gewesen: Rund 30 Kilometer Bücher haben ein neues Zuhause gefunden.

„Beim Umzug hat uns vor allem Gedanken gemacht, ob unser Raumplanungssystem V:store funktioniert, so dass die Bücher so ins Regal passen wie das theoretisch geplant war“, sagt Hilliger. „Wir haben zwar in den Katalogen unheimlich viele Angaben zu den einzelnen Büchern, ihre Breite ist aber nicht dabei“, berichtet Hilliger. „An der einen oder anderen Stelle waren die Bücher dann auch tatsächlich breiter als gedacht.“ Die Bibliothekare haben deshalb eine sogenannte Buchbreitentypologie erstellt. „Wir sind losgegangen und haben in bestimmten Buchbereichen ausgemessen wie breit diese durchschnittlich sind“, erzählt Hilliger. Chemie-Lehrbücher zum Beispiel sind mit vier bis fünf Zentimetern besonders breit. Die meisten Bücher sind 2,8 bis 3 Zentimeter breit. Das haben die Bibliothekare als Durchschnittswerte in das System eingepflegt – und am Ende hat das dann ziemlich genau gepasst.

Auch Kirsten Hilliger freut sich darüber, nun den Neubau zu haben. „Wir haben hier eine sehr attraktive neue Bibliothek“, sagt sie. „Die neuen Räume mit dem Licht und den vielen unterschiedlichen Arbeitsplätzen sind einfach sehr schön geworden.“ Es gebe viele Ecken, in denen man gut lernen könne. Und für die Stimmung im Team sei es auch gut, dass nun alle

FEIG ELECTRONIC



HANDHELD READER

INVENTUR MIT POWER

Mediensuche in Bibliotheken: HF Handheld ID ISC.PRH200 Blade Reader sorgt für schnelle und komfortable Inventuren.

- Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- Automatische Mediensuche
- Automatische Überprüfung /Änderung des AFI-Bytes



ID ISC.PRH200

FEIG ELECTRONIC GmbH

Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0 · Fax: -99
www.feig.de

Kollegen, die vorher an verschiedenen Standorten tätig waren, hier zusammensitzen.

Viele Originale auf den Schreibtischen

Und welches Feedback kommt von den Nutzern? Print ist in diesem wissenschaftlichen Bereich immer noch sehr wichtig, meint Lee: „Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Studierende in unserem Fächerspektrum lieben das Papier.“ Wörterbücher, Bildbände, Kartenmaterialien seien im Bereich Altertumswissenschaften eben notwendige Arbeitsmaterialien, die man oft nebeneinander auf dem Schreibtisch brauche. „Da sehe ich im Moment noch keine echte Alternative zur Arbeit an den Originalen, da die wenigsten Leute mit fünf Monitoren gleichzeitig arbeiten können oder wollen“, weiß der Bibliotheksleiter. Die Zusammenführung der Bestände sei deshalb in dieser Hinsicht für viele Nutzer eine Erleichterung.

Man sehe Print- und Digitalbestände aber nicht als Gegensatz. Denn bei den Naturwissenschaften sei die Nutzung ganz anders. Ein Großteil der Bestände sei bei ihnen digital vorhanden. „Viel Forschung wird auch nicht mehr in Buchform, sondern in Fachzeitschriften veröffentlicht, die wir elektronisch vorhalten“, sagt Lee. „Zudem werden wir in Kürze auch selbst eigene Bestände in enger Zusammenarbeit mit den Instituten digitalisieren. Diese Bestände sind zum Teil einzigartig, etwa chinesische Schulbücher aus den 20er oder 30er Jahren. Die würden wir gern auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.“

Zudem werde man in diesem Jahr noch eine große Initiative zum Thema Auskunft starten. „Wir sehen immer wieder, dass sich die Nutzer einfach nicht im digitalen Dschungel zurechtfinden. Wer in einer Suchmaschine sucht, bekommt meist erst einmal eine riesige Anzahl an Treffern, mit denen man nicht wirklich etwas anfangen kann. Ein Bibliothekar aber kann dabei helfen, die Antwort zu finden, die man wirklich sucht.“ Durch Schulungen, Workshops und Führungen wollen die Dahlemer Bibliothekare ihren Nutzern deshalb die passenden Hilfsmittel an die Hand geben.

Im Großen und Ganzen ist das Feedback der Nutzer prima, erzählt Martin Lee. Das Angebot werde sehr gut angenommen, die zentrale Lage gefalle, ebenso die Vielfalt des Angebots. Gerade die kleinen Fächer profitierten von den Synergien. Dennoch kommt nach der Eröffnung die stete Verbesserung. Mehr Bücher im Freihandbereich etwa sind gefragt, mehr Schließfächer und auch mehr Gruppenarbeitsräume. „Wir haben jetzt neue Schließfächer gekauft. Verschiebbare Bücherwagen für Doktoranden haben wir auch angeschafft“, erzählt Lee. Die können sich Interessenten mieten. Die Rückmeldungen haben zudem ergeben,

dass die Ausleihe in der Präsenzbibliothek gewünscht ist. „Darauf werden wir zum Teil mit der Anschaffung von Zweitexemplaren reagieren“, verspricht Lee. „Der Bedarf nach einem stillen Leseraum ist für uns überraschenderweise gar nicht so groß. Der Bedarf an Computerarbeitsplätzen hingegen viel größer als gedacht.“ Hier hatten die Bibliothekare vermutet, dass viel mehr Nutzer ihre eigenen Geräte mitbringen.

Überraschungen in den Villen-Bibliotheken

Größere Kopfschmerzen bereiten Lee die strukturellen Etatkürzungen in seiner Bibliothek. Die versucht er mit Projektmitteln aufzufangen. „Doch das ist ein wirklich wunder Punkt für uns. Denn viele Kosten, etwa die Lizenzgebühren, steigen jährlich und Drittmittel werden damit immer wichtiger. Haushälterisch sehe ich damit große Probleme auf uns zukommen. Einige elektronische Medien mussten wir bereits abbestellen, weil wir sie uns einfach nicht mehr leisten konnten.“

Handfeste Überraschungen erlebten die Bibliothekare beim Abgleich der alten Kataloge mit den tatsächlichen Beständen. „Wir haben sehr Vieles nicht gefunden. Der Verlust gerade in den kleinen Villen-Bibliotheken ohne fachliche Leitung war sehr hoch. Da gab es teilweise einige tausend Exemplare, die fehlten“, erzählt Martin Lee. „Das lag wohl daran, dass es keine Sicherungssysteme gab.“ Entdeckungen gab es allerdings auch: in Kellern beispielsweise, einmal sogar in einer Garage. Manchmal gab es auch Kisten, die plötzlich vor der Tür der Bibliotheken standen. „Historische Dokumente oder Fotografien aus dem chinesisch-japanischen Krieg waren einige Glücksfunde“, erzählt Lee. Der Gesamtbestand der neuen Campusbibliothek ist jetzt zwar kleiner als der summierte theoretische der Vorgängerbibliotheken. Allerdings gibt es nun Sicherheit: „Wir können jetzt sagen, dass alles, was in unserem Katalog zu finden ist, auch tatsächlich in den Regalen steht“, sagt Martin Lee. ■

Weitere Infos im Internet: www.fu-berlin.de/campusbib

Roland Koch

Freier Journalist
Swinemünder Straße 6
10435 Berlin
roland.koch@posteo.de